

<b><u>1</u></b>	<b><u>ABGESCHLOSSENE WISSENSCHAFTLICHE STUDIEN</u></b>	<b>3</b>
1.1	<u>OBJEKTIVIERUNG DER BANKKENNZAHLEN</u>	3
1.2	<u>DIE ZAHLUNGSBEREITSCHAFT DER MITGLIEDER FÜR DIE ARBEITERKAMMER OBERÖSTERREICH</u>	5
<b><u>2</u></b>	<b><u>LAUFENDE FORSCHUNGSARBEITEN</u></b>	<b>7</b>
2.1	<u>DER NUTZEN DER WEITERBILDUNG IM RAHMEN DER AK-OÖ BILDUNGSOFFENSIVE: EINE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE ANALYSE</u>	7
2.2	<u>GELDWÄSCHE: AKTUELLE ENTWICKLUNGEN UND TRENDS</u>	9
<b><u>3</u></b>	<b><u>VERÖFFENTLICHTE UND UNVERÖFFENTLICHTE STUDIEN SEIT 1999</u></b>	<b>12</b>
3.1	<u>BISHER VERÖFFENTLICHTE STUDIEN: PUBLIKATIONEN / MONOGRAPHIEN</u>	12
3.1.1	<u>Weiterbildung als Erfolgsgarant - Vom Nutzen der Zusatzqualifikation</u>	12
3.1.2	<u>Das österreichische industrielle Entlohnungssystem im internationalen Vergleich</u>	13
3.1.3	<u>Eine volkswirtschaftliche Analyse des Nutzens und der Kosten der Arbeiterkammer Oberösterreich</u>	14
3.2	<u>UNVERÖFFENTLICHTE STUDIEN</u>	14
<b><u>4</u></b>	<b><u>BETREUUNG VON WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN</u></b>	<b>16</b>
4.1	<u>DIPLOMARBEITEN</u>	16
4.1.1	<u>Behavioral Finance – Bedeutung verhaltenswissenschaftlicher Aspekte</u>	16
4.1.2	<u>Hedge Funds in Österreich</u>	16
4.1.3	<u>Die Anwendung der Balanced Scorecard im Bankbetrieb</u>	16
4.1.4	<u>Management von Kreditrisiken im Firmenkundengeschäft Österreichs Banken</u>	17
4.1.5	<u>Basel II: Ratingverfahren der Banken und Auswirkungen auf klein- und mittelständische Unternehmen in Österreich</u>	17
4.1.6	<u>Die Bedeutung von Ratings für die Finanzierung österreichischer Unternehmen im Hinblick auf die Bestimmungen der Neuen Basler Eigenkapital-vereinbarungen</u>	18
4.1.7	<u>Kapitalmarktorientierte Performance Messung am Beispiel des Vergleichs österreichischer Aktienfonds mit dem österreichischen Leitindex ATX</u>	18
4.1.8	<u>Basel II: Die Auswirkungen der neuen Eigenkapital-vereinbarung auf eine Genossenschaftsbank</u>	19

<b><u>4.1.9</u></b>	<b><u>Financial China; Eine Analyse des chinesischen Finanzsystems mit Fokus auf den Wandel im chinesischen Bankensektor</u></b>	<b>19</b>
<b><u>4.2</u></b>	<b><u>DISSERTATIONEN</u></b>	<b>19</b>
<b><u>4.2.1</u></b>	<b><u>Kreditderivate – Flexible Gestaltung von Kreditrisiken im Portefeuille eines österreichischen Finanzdienstleistungsunternehmens: Theoretische Implikationen und praktische Implementierung am Beispiel einer österreichischen Bank</u></b>	<b>19</b>
<b><u>4.2.2</u></b>	<b><u>Die Entwicklung des internationalen und österreichischen Venture Capital Marktes nach dem Einbruch der New Economy: Veränderte Risikoattitüde als Charakteristikum eines im Wandel befindlichen Beteiligungsmarktes</u></b>	<b>20</b>
<b><u>5</u></b>	<b><u>KOOPERATIONEN</u></b>	<b>22</b>
<b><u>5.1</u></b>	<b><u>KOOPERATION MIT DER SPARKASSE OÖ</u></b>	<b>22</b>
<b><u>5.1.1</u></b>	<b><u>Initiative „Uni goes public“: Universitäres Wissen für Klein- und Mittelbetriebe</u></b>	<b>22</b>
<b><u>5.1.2</u></b>	<b><u>s-Kepler-Preise</u></b>	<b>25</b>
<b><u>5.1.2.1</u></b>	<b><u>s-Kepler Preise für Dissertationen</u></b>	<b>25</b>
<b><u>5.1.2.2</u></b>	<b><u>s-Kepler Preise für Nachwuchsforscher</u></b>	<b>25</b>
<b><u>5.2</u></b>	<b><u>KOOPERATION MIT DER RAIFFEISENLANDESBANK OBERÖSTERREICH: LUDWIG SCHARINGER PREIS</u></b>	<b>27</b>
<b><u>6</u></b>	<b><u>UNIVERSITÄTSLEHRGANG FÜR FINANZMANAGEMENT</u></b>	<b>28</b>
<b><u>7</u></b>	<b><u>LEHRE</u></b>	<b>29</b>
<b><u>7.1</u></b>	<b><u>PRAXIS DER ÖKONOMIE</u></b>	<b>29</b>
<b><u>7.2</u></b>	<b><u>INTENSIVIERUNGSKURS „EINKOMMEN, INFLATION UND ARBEITSLOSIGKEIT (ECONOMICS I)</u></b>	<b>29</b>
<b><u>8</u></b>	<b><u>BETREUUNG DER HOMEPAGE IM INTERNET</u></b>	<b>29</b>
<b><u>9</u></b>	<b><u>FINANZIERUNG DES FORSCHUNGSINSTITUTS</u></b>	<b>30</b>



# 1 Abgeschlossene wissenschaftliche Studien

## 1.1 Objektivierung der Bankkennzahlen

In der Studie wird ein finanzwirtschaftlicher Kennzahlenvergleich von fünf oberösterreichischen Banken durchgeführt, der

1. die strukturellen Unterschiede der untersuchten Kreditinstitute beleuchtet, die in den Kennzahlen nicht zum Ausdruck kommen und
2. die Kennzahlen der wichtigsten Rating-Agenturen berücksichtigt.

*Eine wesentliche inhaltliche Einschränkung der Kennzahlenanalyse wurde auf Wunsch der betroffenen Banken durch die Beschränkung der Analyse auf Kennzahlen bis zum Betriebsergebnis hin vorgenommen!*

Die am Vergleich teilnehmenden Banken sind:

<b>Kreditinstitut</b>	<b>Sektor</b>
Hypo Oberösterreich	Landes-Hypothekenbank AG
Oberbank	Aktiengesellschaft
Raiffeisenlandesbank OÖ	Raiffeisensektor
Sparkasse OÖ	Sparkassensektor
Volkskreditbank (VKB) OÖ	Aktiengesellschaft

Bankvergleiche sind problematisch, da Zahlen aus Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung auf unterschiedliche Weise zueinander in Beziehung gesetzt werden können. Außerdem steht die Datenbasis idR nur einmal jährlich zur Verfügung und wird darüber hinaus nach bilanzpolitischen Gesichtspunkten gestaltet. Weiters sind Vergleiche nur dann aussagekräftig, wenn eine gewisse Homogenität in der zu vergleichenden Gruppe gegeben ist, wie dies beispielsweise im Raiffeisensektor oder im Sparkassensektor der Fall ist. Wird ein Vergleich von verschiedenen Banken durchgeführt, müssen ähnliche Strukturen hinsichtlich Einzugsgebiet, Größe, Kundenkreis und Leistungsprogramm gegeben sein. Nur dann können aus abweichenden Entwicklungen Rückschlüsse gezogen werden. Die strukturellen Unterschiede zwischen den zu vergleichenden Banken zeigen sich in folgenden Aspekten:

1. Die Rechtsform und die Eigentümerstruktur, die Auswirkungen auf die Kapitalaufbringung hat.
2. Die Ausschüttungspolitik, die Auswirkungen auf den Eigenkapitalbestand hat.



3. Der Geschäftskreis, der zwischen Universalbanken, Spezialbanken und Mischformen differenziert.
4. Das Einzugsgebiet, das lokal, regional, überregional und international sein kann.
5. Der Kundenkreis, der beispielsweise auf Banken, Unternehmen und/oder Privatkunden fokussiert sein kann.
6. Das Leistungsprogramm, das in erster Linie vom Kundenkreis und vom Geschäftskreis bestimmt wird.
7. Die Größe der untersuchten Institute, die an der
  - a. Bilanzsumme (Geschäftsvolumen),
  - b. Zahl der Mitarbeiter und der
  - c. Zahl der Zweigstellen gemessen wird.
8. Die Outsourcing-Strategie, da die Auslagerungen nicht einheitlich abgegrenzt werden.

Untersucht wurden folgende Kennzahlen zur Rentabilitätssituation (bis zum Betriebsergebnis), die auch von den Rating-Agenturen verwendet werden:

- Zinsspanne (Zins-, Wertpapier- und Beteiligungsertrag / Ø Bilanzsumme bzw. net interest income / avg. assets)
- Provisionsspanne (Nettoprovisionsertrag / Ø Bilanzsumme bzw. Noninterest income / avg. Assets)
- Betriebsertragsspanne (Betriebserträge / Ø Bilanzsumme bzw. revenues / avg. assets)
- Cost Income Ratio (Betriebsaufwendungen<sup>1</sup> / Betriebserträge bzw. noninterest expense / revenues)
- Betriebserträge / risikogewichtete Aktiva bzw. Revenues / avg. risk assets

Folgende Kennzahlen zur Kapitalstruktur wurden analysiert:

- Eigenkapital/Bilanzsumme bzw. Adjusted common equity / assets
- Eigenmittelquote
- Anrechenbare Eigenmittel in % der risikogewichteten Aktiva

Die Rating-Agentur Standard&Poor's berechnet zwar keine mitarbeiterbezogenen Kennzahlen; in der Studie wurden jedoch auch solche Kennzahlen definiert, da mit diesen Kennzahlen die unterschiedlich hohe Mitarbeiterzahl der untersuchten Banken relativiert wird:

- Betriebserträge je Mitarbeiter
- Betriebsergebnis je Mitarbeiter
- Betriebsaufwand je Mitarbeiter
- Bilanzsumme je Mitarbeiter

Die Ergebnisse werden auf Wunsch der Auftraggeber nicht veröffentlicht.



## 1.2 Die Zahlungsbereitschaft der Mitglieder für die Arbeiterkammer Oberösterreich

(Arbeitstitel: Quantitative und qualitative Bewertung der Leistungen der Arbeiterkammer OÖ)

Ziel der Studie war eine umfassende Untersuchung der Serviceleistungen der Arbeiterkammer (AK) nach den Präferenzen der Mitglieder. Dazu wurde eine repräsentative Befragung durchgeführt und die Präferenzäußerungen in eine monetäre Größe, nämlich die Zahlungsbereitschaft, transferiert.

Zunächst wurde eine prinzipielle Untersuchung der Einschätzung der Arbeitnehmer bezüglich des Arbeitsmarktes, der Arbeitsplatzsicherheit und der Arbeitsplatzzufriedenheit durchgeführt. Es zeigte sich, dass die Mitglieder die Arbeitsmarktlage eher pessimistisch einschätzen, jedoch nur eine mäßige Furcht vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes haben. Die Mehrheit der Arbeitnehmer war zum Zeitpunkt der Befragung mit ihrer beruflichen Tätigkeit zufrieden.

Anschließend wurde die Bedeutung der Arbeiterkammer für die Mitglieder und das Informationsniveau über ihre Arbeit untersucht. Es zeigte sich, dass die Arbeiterkammer für die Mitglieder einen prinzipiell sehr hohen Stellenwert als Interessensvertretung hat. Als besonders wichtig wird ihre Schutzfunktion von den älteren und einfacheren Arbeitnehmern empfunden.

Ungeachtet ihrer Bedeutung bescheinigt sich etwa jedes fünfte Mitglied ausdrücklich ein "sehr gutes" Wissen über die Leistungspalette der Kammer. Die vergleichsweise beste Information besteht über Serviceangebote, die einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Arbeitsalltag haben. "Arbeitsplatzferne" Leistungen, wie z. B. ermäßigte Kulturangebote oder die Interessensvertretung in wirtschafts- und europapolitischen Fragen, sind weniger bekannt und werden auch nicht als elementare Aufgaben der Arbeiterkammer gesehen.

Frauen sowie Angehörige der älteren Generation ordnen dem Serviceangebot der Kammer im allgemeinen ein größeres Gewicht zu als Männer oder jüngere AK-Mitglieder.

Mehr als vierzig Prozent der Befragten haben schon einmal eine Beratung bei der Arbeiterkammer in Anspruch genommen. Im Vordergrund stehen hier Arbeits- und Sozialrechtsberatungen sowie Mietrechtsangelegenheiten. Nur ein geringer Teil der



Befragten hatte bereits Anlass, sich vor Gericht durch die Arbeiterkammer vertreten zu lassen. Dass die Arbeiterkammer Rechtsvertretungen anbietet, ist sowohl den Nutzern als auch den Nicht-Nutzern sehr wichtig.

Es ist sehr deutlich zu sehen, dass sich die Zahl der Beratungskontakte sehr positiv auf das allgemeine Verhältnis zur Arbeiterkammer auswirkt. Die überaus gute Qualität der Beratungen spiegelt sich in der hohen Zufriedenheit der Nutzer wider.

Die Serviceleistungen werden insgesamt von Frauen stärker in Anspruch genommen als von Männern. Angestellte äußern mehr Beratungsbedarf als Arbeiter, wobei aus früheren Untersuchungen bekannt ist, dass gerade die einfachen Arbeiter eine gewisse Schwellenangst überwinden müssen, sich von der Arbeiterkammer helfen zu lassen.

Mitarbeiter in Großunternehmen lassen sich offenbar häufiger betriebsintern beraten, da sie von den Angeboten der Arbeiterkammer seltener Gebrauch machen, als Angestellte in Kleinbetrieben.

Um aus der allgemeinen Einschätzung die Zahlungsbereitschaft zu eruieren, wurde die Einschätzungen zum Mitgliedsbeitrag abgefragt und ob die Mitglieder eine leistungsbezogene Bezahlung gegenüber einer Pauschale präferieren würden. Es zeigte sich, dass die Mehrheit lieber pauschal als für jede in Anspruch genommene Leistung bezahlen möchte. Grundsätzlich sind die Mitglieder bereit, die Arbeiterkammer auch dann aufzusuchen, wenn die Leistungen nicht kostenlos wären, wobei die Ausgabebereitschaft natürlich sehr stark vom Betrag abhängt.

Die Wertschätzung für die Serviceleistungen wurde in der Folge in eine monetäre Größe, nämlich die Zahlungsbereitschaft, transferiert. Unter Zahlungsbereitschaft versteht man den Betrag, den ein Individuum aus seinem gegebenem Einkommen für ein öffentliches Gut zu zahlen bereit wäre. Im Fall der Arbeiterkammer wird der Begriff auf die Serviceleistungen angewendet, die neben der faktischen Leistung auch einen externen Nutzen für die Mitglieder bringen. Dieser externe Nutzen entsteht z.B. durch die interessenspolitische Arbeit, wenn die Arbeitnehmerposition umgesetzt wird, und das Ergebnis dann allen Arbeitnehmern zugute kommt.

Die Zahlungsbereitschaft ist – wenig überraschend - für die „arbeitnehmer-relevanten“ Dienstleistungen am höchsten. Dies betrifft die Abteilungen Rechtsschutz, Lehrlings- und Jugendschutz sowie die Insolvenzrechtsberatung und –vertretung. Aber auch die



Abteilung Bildung und Kultur kann mit ihren Bildungsaktivitäten auf eine hohe Zahlungsbereitschaft der Mitglieder verweisen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung stimmen relativ genau mit der globalen Zahlungsbereitschaftsanalyse aus der vorangegangenen Studie überein, bei der ein Einsparungspotential von ca. 7 bis 8% für die Arbeiterkammer OÖ errechnet wurde.<sup>1</sup> In dieser Studie wurde gemäß der Bedeutung der einzelnen Dienstleistungen eine Zahlungsbereitschaft iHv 30,8 Mio. Euro eruiert, die in Summe um 27% über der Benchmark<sup>2</sup> und lediglich um 8% unter dem tatsächlichen Aufwand für die Servicebereiche liegt.

Gemessen an den Präferenzen bedeutet das, dass die Dienstleistungen insgesamt weiter ausgebaut werden sollten, jedoch innerhalb der Dienstleistungsbereiche Umstrukturierungen notwendig sind.

## 2 Laufende Forschungsarbeiten

### 2.1 Der Nutzen der Weiterbildung im Rahmen der AK-OÖ Bildungsoffensive: Eine volkswirtschaftliche Analyse

#### *Zielsetzung*

Die gut ausgebildeten Arbeitskräfte in Oberösterreich werden oft als zentraler Wettbewerbsvorteil der heimischen Wirtschaft und als entscheidender Faktor für die Arbeitsplatzsicherheit proklamiert.

Arbeitnehmer können durch gezielte Weiterbildung ihren „Marktwert“ erhöhen. Vor allem für die zukunftsorientierten Bereiche „Informationstechnologie“ und „Sprachen“ wurden von seiten der AK OÖ zusätzliche Impulse durch den AK-Bildungsbonus gesetzt. In dieser Studie soll der Versuch unternommen werden, den Nutzen der Weiterbildung zu erfassen, monetär zu bewerten und die volkswirtschaftliche Bedeutung darzustellen.

#### *Untersuchungsobjekt*

---

<sup>1</sup> Schneider Friedrich und Dreer Elisabeth, Eine volkswirtschaftliche Analyse des Nutzens und der Kosten der Arbeiterkammer Oberösterreich, Universitätsverlag Rudolf Trauner, 2001

<sup>2</sup> Wert, der erreicht würde, wenn alle Befragten alle Serviceleistungen der AK als „ziemlich wichtig“ eingestuft hätten.



Die Arbeiterkammer OÖ unterstützt AK-Mitglieder mit einer 10%-igen Ermäßigung der Kurskosten in den BFIs und den Volkshochschulen (AK-Leistungskarte). Zusätzlich wird ein zeitlich befristeter Bildungsbonus im Wert von 100 Euro für ausgewählte Sprach-, EDV- und persönlichkeitsbildende Kurse bei den oben genannten Institutionen angeboten. Wird ein spezieller Sprach- oder EDV-Kurs absolviert, ist durch die AK-Leistungskarte und den AK-Bildungsbonus eine Reduktion der Kurskosten möglich. Die Untersuchung der Auswirkungen dieser Maßnahmen ist Ziel der Studie. Im Mittelpunkt steht also die Fragestellung, ob und wie viel im quantitativen Sinne diese Maßnahmen dazu beigetragen haben, Weiterbildung attraktiver zu machen.





## 2.2 Geldwäsche: Aktuelle Entwicklungen und Trends

Neben der „offiziellen“ Wirtschaft existiert eine „Untergrundwirtschaft“ („Schattenwirtschaft“), die mit unterschiedlicher Intensität versucht die Rahmenbedingungen des Wirtschaftens zum eigenen Vorteil zu umgehen. Geschieht dies „in großem Stil“ und unter straffer organisatorischer Disziplinierung vieler Akteure, spricht man von „organisierter Kriminalität“.

Der Begriff „Geldwäsche“ ist kein originär juristischer Terminus, sondern eine umgangssprachliche Umschreibung der Umwandlung illegaler in legale Vermögenswerte. Basierend auf US-amerikanischen Ansätzen wurde Geldwäsche supranational im Rahmen der UN-Drogenkonvention und der EU-Richtlinie definiert. Die Umsetzung der Definition in jeweils nationales Recht obliegt den Mitgliedstaaten.

Die „Bar-Geldwäsche“ vollzieht sich in folgenden Phasen:

### 1. Stufe: Das Plazieren illegaler Gelder (the placement)

- physische Einschleusung von Bargeld in das Finanzsystem
- Bargeld wird zu Buchgeld umgewandelt (primary und secondary deposit)

### 2. Stufe: Das Schichten illegaler Gelder (the layering)

- Verschleierung der Herkunft des Geldes
- Komplexe Finanzierungsgeschäfte zwischen verschiedenen Staaten
- Aufeinandertürmen von Schichten von Transaktionen

### 3. Stufe: Die Reintegration und das Parken von illegalen Geldern

- Gewaschene Gelder, die keine Verbindung mehr zum organisierten Verbrechen haben, werden in nach außen sichtbare Vermögen umgewandelt
- Beteiligungen an Firmen, Industrieunternehmen, Fremdenverkehrs-projekten, usw.

Die Identifizierung inkriminierter Gelder ist beim Eintritt in den Finanzkreislauf möglich. Aber auch bereits eingeschleuste Gelder hinterlassen eine „Papierspur“ (Geldflussanalyse).

Die Quantifizierung des Geldwäsche-Volumens ist problematisch, da die Definitionen von Geldwäsche auf nationaler Ebene divergieren. Weiters besteht das Problem der potentiellen Doppel- und Mehrfachzählung z.B. in der transaktionsintensiven „layering“-Phase. Die direkten Methoden der Quantifizierung fokussieren dabei auf dokumentierte Zahlungsströme. Die indirekten Methoden deduzieren den Umfang der Geldwäsche aus Größen von kausal verbundenen Bereichen. Internationale Schätzungen sind in folgender Tabelle zusammengefasst.



**Tabelle 2.1: Internationale Schätzungen zum Volumen der Geldwäsche**

Quelle	Jahr	Volumen
<i>Gesamtumsatz der Organisierten Kriminalität: Intervall von 500 Mrd. USD bis über 1 Billion USD</i>		
National Criminal Intelligence Service (NCIS; USA)	k.A.	1,3 Millionen USD
UN Schätzung	1994	700 Mrd. – 1 Billion USD
Internationalen Währungsfonds und Interpol	1996	500 Mrd. USD
Bundeskriminalamt (D)	Anfang der 90er Jahre	500 Mrd. USD p.a.
<i>Neuere Studien zum Geldwäschewolumen, gemessen am Drogenumsatz: Intervall von 400 Mrd. USD – 1 Billion USD</i>		
The Economist	1997	400 Mrd. USD
Kerry	1997	420 Mrd. – 1 Billion USD
Schuster	1994	500 – 800 Mrd. USD
Uesseler	1989	1 Billion USD

Neue Entwicklungen im Bereich der Geldwäscherei ergeben sich durch die neuen Zahlungsverkehrstechnologien, die die Durchführung ökonomischer Transaktionen ohne Einschränkung durch juristische oder territoriale Grenzen sowie staatliche Kontrollen ermöglichen (Internet-Banking, „prepaid cards“ (elektronische Geldbörse), „cybermoney“ oder e-cash).

Aufgrund der involvierten Volumina hat die Geldwäsche auch Auswirkung auf die Makroökonomie: Die signifikante Zunahme der Zahlungsbilanzposition „errors and omissions“ (ungeklärte Beträge) in der Zahlungsbilanz umfasst laut IWF häufig undokumentierte Kapitalbewegungen. V.a. der Kapitalverkehr mit Offshore-Zentren wird oft nur von seiten der Nicht-Offshore-Länder registriert. Verzerrungen entstehen auch durch sog. „back-to-back-loans“, Scheingeschäfte oder Über- und Unterfakturierungen. Weiters sind Auswirkungen auf die Geldmenge und Wechselkurse gegeben: IWF und FATF weisen auf unerklärliche Schwankungen der Geldnachfrage in den 80er und 90er Jahren hin (IMF 1996b und FATF IX (97/98)).

Die inkriminierten Gelder haben auch Auswirkungen auf Marktpreise und Volatilitäten: Es liegen zwar keine geldwäscheppezifischen Studien zu diesen Auswirkungen vor, jedoch konnten die Entwicklungen der Geldmengenaggregate in den 80er und 90er Jahren nur unzureichend erklärt werden.

Darüber hinaus bestehen Auswirkungen auf die Ressourcenallokation und das Wirtschaftswachstum: Die Kapitalströme orientieren sich in erster Linie an günstigen Rahmenbedingungen für die Geldwäsche. Für die Allgemeinheit entstehen Kosten durch zusätzliche Ausgaben für die Strafverfolgung, das Gesundheitswesen und die Sicherheit.

Daneben sind noch Stabilitätsrisiken für die Weltwirtschaft durch Verzerrungen auf den Kapitalmärkten (Finanzkrisen werden verschärft, wenn nicht gar ausgelöst), die



Unterwanderung legaler wirtschaftlicher Strukturen (Verdrängungswettbewerb) und die „Dollarisierung“ der Wirtschaft, die den fiskalischen und geldpolitischen Spielraum nationaler Regierungen bzw. Notenbanken erheblich einengt, bemerkenswert.

Ökonomisch schwache Staaten, die hauptsächlich Finanzdienstleistungen anbieten, können in wirtschaftliche - und damit auch politische - Abhängigkeit geraten. Letztendlich verteuern und behindern die notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen auch legale Aktivitäten auf den Finanzmärkten.



### 3 Veröffentlichte und unveröffentlichte Studien seit 1999

#### 3.1 Bisher veröffentlichte Studien: Publikationen / Monographien

##### 3.1.1 Weiterbildung als Erfolgsgarant - Vom Nutzen der Zusatzqualifikation

*Schneider, Dreer, 1999, MANZ-Verlag, Wien*

Weiterbildung auf allen Ebenen ist als strategischer Erfolgsfaktor für Unternehmen im Wettbewerb unbestritten. Die zunehmende Austauschbarkeit von Produkten führt dazu, daß die Qualität der Mitarbeiter und ihre Fähigkeit, zu lernen, sich zu entwickeln und neue Antworten auf Probleme und Herausforderungen zu finden, zu einem imitationsgeschützten Wettbewerbsfaktor wird.

#### **DAS BUCH BEHANDELT**

- **die Bedeutung der Bildung,**
- **die Messung des ökonomischen Wertes der Bildung,**
- **den Nutzen der Weiterbildung anhand ausgewählter Weiterbildungsveranstaltungen und deren**
- **volkswirtschaftliche Auswirkungen**

Ziel des Buchs ist es, den Nutzen der Weiterbildung für die Unternehmen anhand konkreter Beispiele zu untersuchen. Die Messung des ökonomischen Wertes der Weiterbildung steht dabei im Vordergrund. Da der Nutzen der Weiterbildung nicht rein quantitativ zu erfassen ist, werden auch qualitative Indikatoren berücksichtigt. Die Untersuchung zeigte, dass zum einen die "Weiterbildungswilligkeit" der Mitarbeiter von den Vorgesetzten im Allgemeinen als Indiz für ihr Engagement und ihre Interesse am Beruf gewertet wird (das sich folglich auch in einer höheren Arbeitsplatzsicherheit niederschlägt), zum anderen wirkt sich das Gelernte auf die individuelle Produktivität aus, da diverse Aufgaben und Probleme kompetenter bewältigt werden können. Dieses Nutzenspektrum wird in diesem Buch untersucht.



### **3.1.2 Das österreichische industrielle Entlohnungssystem im internationalen Vergleich**

*Dreer, Schneider, 1997, Springer-Verlag, Wien New York*

Im Buch wird der Einfluss des Entlohnungssystems der österreichischen Industrie auf die internationale Wettbewerbs-fähigkeit beleuchtet. Die Untersuchung zeigt erhebliche Unterschiede in den Arbeitskosten und institutionellen Gegebenheiten der untersuchten Länder und weist auf notwendige und bereits erfolgte Reformmaßnahmen in Österreich hin.

Detailliert eingegangen wurde auf die Neugestaltung des Biennalsystems für die Industrieangestellten und die sich daraus ergebenden Veränderungen auf die Lebensinkommenskurven. Da die Gewerkschaften eine Angleichung der kollektivvertraglichen Rechte von Arbeitern und Angestellten anstreben, wurden auch die Auswirkungen einer Übertragung des Biennalsystems auf die Arbeiter berechnet. Der internationale Vergleich der Tarifsysteme zeigt einige strukturelle Nachteile des österreichischen Systems.

#### **FOLGENDE SCHWERPUNKTE WERDEN BEHANDELT:**

- ➔ **Die Entwicklung der Entlohnung in der Industrie (Arbeiter und Angestellte)**
- ➔ **Die Biennialvorrückungen im Gehaltssystem der Industrieangestellten (Vergleich altes - neues System)**
- ➔ **Auswirkungen der Anwendung des neuen Biennalsystems auf die Arbeiter**
- ➔ **Spezielle Aspekte des derzeitigen Entlohnungssystems (Ist-Lohnklausel, Lohnnebenkosten, Arbeitszeit-flexibilisierung)**
- ➔ **Internationaler Vergleich der Entlohnung; Gehalts-vergleich am Beispiel eines Diplom-Ingenieurs**



### **3.1.3 Eine volkswirtschaftliche Analyse des Nutzens und der Kosten der Arbeiterkammer Oberösterreich**

*Schneider, Dreer, 2001, Universitätsverlag Rudolf Trauner, Linz*

Die korporatistische Wirtschaftsstruktur in Österreich stellt den Rahmen für den Schwerpunkt der Studie dar. Dieser lag in der Untersuchung der Situation der Arbeiterkammer OÖ im Hinblick auf den „Nutzen“, den sie für ihre Mitglieder erbringt.

Die Kosten-Nutzen-Betrachtung wurde auf zwei Varianten durchgeführt:

- 1) Die Dienstleistungen, die die AK OÖ für Ihre Mitglieder erbringt, wurden mit Alternativpreisen bewertet, sodass daraus ein (fiktiver) Marktwert der Leistungen der AK OÖ errechnet werden konnte (Kosten-Nutzen-Analyse). Neben den direkten Leistungen wurden auch die Geldflüsse eruiert, die durch die Arbeit der AK an die Mitglieder zurückfließen (Geldflüsse an die Mitglieder). Nicht bewertet wurde der „externe Nutzen“, der durch die Folgewirkungen der interessenspolitischen Arbeit der AK entsteht. Dieser „externe Nutzen“ kann durch die Zahlungsbereitschaft der Mitglieder am ehesten erfasst werden.
- 2) Die Zahlungsbereitschaft der AK-Mitglieder für die Institution der Arbeiterkammer wurde aus der allgemeinen Präferenzäußerung für die AK berechnet (Zahlungsbereitschaftsanalyse). Mit der Zahlungsbereitschaft wird sowohl der wahrgenommene direkte, als auch der indirekte bzw. „externe Nutzen“, der durch die Folgewirkungen der Interessensvertretung entsteht, bewertet.

Die gesamtwirtschaftlichen Folgewirkungen („externer Nutzen“), die die Dienstleistungen der einzelnen Abteilungen v.a. im politischen Bereich nach sich ziehen, sind nur durch das Konzept Zahlungsbereitschaft zu eruieren, da hier unterstellt werden kann, dass die Befragten diese Wirkungen bei ihren Antworten mitberücksichtigen.

#### **FOLGENDE SCHWERPUNKTE WERDEN BEHANDELT:**

- ➔ **Die Arbeiterkammer als Teil der Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft in Österreich**
- ➔ **Der Marktwert der Leistungen der AK OÖ**
- ➔ **Gegenüberstellung der Kosten und des Nutzens (Fiktiver Marktwert) der AK OÖ im Jahr 1999**
- ➔ **Zahlungsbereitschaft der AK-Mitglieder für die Arbeiterkammer**

## **3.2 Unveröffentlichte Studien**

Seit Gründung des Forschungsinstituts für Bankwesen im Dezember 1997 wurden Auftragsforschungen für unterschiedlichste Organisationen, Institutionen bzw. Unternehmen durchgeführt, die nachfolgend zitiert werden.



- Besteuerung von Unternehmensgewinnen im internationalen Vergleich und ein Vorschlag zur Reform der Unternehmensbesteuerung in Österreich,** Schneider, Dreer, Leitner, Oktober 1998
- Privatisierung und Deregulierung in Österreich in den 90er Jahren: Stillstand oder Fortschritt?,** Schneider, Dreer, Mai 1999
- Eine volkswirtschaftliche Analyse der Kreditbesicherung für oberösterreichische Unternehmen durch die OÖ Kreditgarantie-Gesellschaft (OÖKGG),** Schneider, Dreer, Juni 1999
- Analyse der bestehenden Reklamationssysteme für Privat- und Firmenkunden von Banken,** Schneider, Dreer, Hofer, September 1999
- Untersuchung der Finanzierungssituation der kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs) in OÖ und die daraus ableitbaren Anforderungen an die Bank,** Schneider, Dreer, November 1999
- Volkswirtschaftliche Effekte durch Private Equity der Raiffeisenlandesbank OÖ und der Invest AG in Österreich,** Schneider, Dreer, April 2000
- Performance Presentation Standards – Current Situation and Trends,** Master Thesis, Postgraduate Program in Banking and Finance, DU Krems, Dreer, Oktober 2000
- Strategie für eine nachhaltige Biomassenutzung in Österreich – eine volkswirtschaftliche Analyse,** Schneider, Dreer, Oktober 2000
- Literaturstudie - Investment Research: Identifikation von Wirtschafts- und Finanzindikatoren für die Entwicklung eines makroökonomischen Modells für das Asset Management,** *Schneider, Dreer, Oktober 2001*



## 4 Betreuung von wissenschaftlichen Arbeiten

### 4.1 Diplomarbeiten

#### 4.1.1 Behavioral Finance – Bedeutung verhaltenswissenschaftlicher Aspekte

*Reinhard Schönböck, abgeschlossen*

In der Diplomarbeit wird versucht, zuerst die Kerninhalte der „modernen Kapitalmarkttheorie“ sowie die traditionellen Bewertungsmethoden zu erläutern, um anschließend das Anlegerverhalten aus einem verhaltenswissenschaftlichen Blickwinkel zu betrachten. Abschließend werden mögliche Ansatzpunkte für Kapitalmarktregulatoren angedeutet, die zur Eindämmung von Bewertungsverzerrungen anwendbar wären.

#### 4.1.2 Hedge Funds in Österreich

*Gunnar Feuchtner, abgeschlossen*

Es werden die charakteristische Merkmale und Eigenschaften dieser Fonds aufgezeigt und ein kurzer Ausblick auf die historische Entwicklung gegeben. Anschließend wird die typische Struktur eines Hedge Funds erläutert. Danach werden die Strategien und Stilrichtungen dieser Fonds präsentiert. Weiters wird die Hedge Funds Szene in Österreich kurz dargestellt und ausgewählte Fonds einer quantitativen und qualitativen Analyse unterzogen.

#### 4.1.3 Die Anwendung der Balanced Scorecard im Bankbetrieb

*Martina Schoosleitner, abgeschlossen*

Die Arbeit zeigt kurz den Ursprung der BSC und geht anschließend detailliert auf die Erstellung einer BSC im Bankbetrieb ein. Sie zeigt deutlich die Notwendigkeit für die Banken sich mit dem Thema „Unternehmensstrategie“ zu befassen; denn von der Strategie werden die strategischen Ziele abgeleitet und diese in Messgrößen gegossen. Die dazu notwendigen operativen Maßnahmen werden anschließend erläutert. Die mehrdimensionale Ausrichtung der BSC auf verschiedene Anspruchsgruppen (Kunden, Mitarbeiter, etc.) ist eine der eigentlichen Besonderheiten der BSC. Die daraus ableitbaren Kennzahlen für einen Bankbetrieb werden anschließend aufgezeigt. Es wird weiters gezeigt, dass die Erfassung der Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge bei der Erstellung einer BSC ein wesentlicher Knackpunkt bei der Umsetzung dieses Konzepts in die betriebliche Realität ist. Ebenso wird die Implementierung einer BSC und der dazu notwendige Kommunikationsprozess





beleuchtet. Anschließend wird gezeigt, dass mit einer BSC ein unternehmensinterner Feedback-Prozess notwendig wird, der den eigentlich innovativen Aspekt dieses Ansatzes darstellt.

#### **4.1.4 Management von Kreditrisiken im Firmenkundengeschäft Österreichs Banken**

*Daniela Köstlinger, abgeschlossen*

Ziel der Arbeit ist es, die verschiedensten Ansätze des Kreditrisikomanagements darzustellen, wobei auf unterschiedliche Modelle der Einzelkredit- und der Gesamtportfeuillesteuerung eingegangen wird. Zunächst werden die vorhandenen Kreditrisiken – bankgeschäftliche Risiken (Verlustrisiko, Liquiditätsrisiko, Besicherungsrisiko, Zinsänderungsrisiko) und bankbetriebliche Risiken (Kreditpolitik, Organisation, Kreditkultur) – definiert, und anschließend bewertet. Weiters wird gezeigt, welche rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Kreditrisikomanagements erfüllt werden müssen und wie zudem die Risikosteuerung auf die Risikotragfähigkeit von Kreditinstituten abgestimmt werden muss. Danach wird insbesondere auf die Bewertung des Verlust- und des Liquiditätsrisikos sowie des Besicherungsrisikos eingegangen.

Die dargestellten Instrumente des Kreditrisikomanagements zeigen die Methoden der Einzelkredit- bzw. der Portfoliosteuerung auf. Der dynamische Aspekt des Kreditrisikomanagements wird ebenfalls berücksichtigt. Anschließend wird der Konnex zwischen Theorie und Praxis hergestellt, indem die Kreditrisikomanagementsysteme von ausgewählten österreichischen Kreditinstituten erläutert werden.

#### **4.1.5 Basel II: Ratingverfahren der Banken und Auswirkungen auf klein- und mittelständische Unternehmen in Österreich**

*Mojca Kalan-Kimmerstorfer, abgeschlossen*

Nach einer Einführung zum Thema Basel II werden die theoretischen Grundlagen dargestellt. Ein Kapitel setzt sich mit dem Risikobegriff auseinander. Weiters werden Methoden der Unternehmensanalyse, die beim Ratingverfahren eingesetzt werden, gezeigt. Anschließend wird dann das Konzept von Basel II eingehend erläutert. Im nächsten Kapitel wird detailliert auf das Ratingverfahren eingegangen. Anschließend wird die aktuelle Situation anhand von kommentierten Medienberichten und wissenschaftlichen Studien zu dieser Thematik aufgezeigt.



#### **4.1.6 Die Bedeutung von Ratings für die Finanzierung österreichischer Unternehmen im Hinblick auf die Bestimmungen der Neuen Basler Eigenkapitalvereinbarungen**

*Veronika Wöss*

Die im internationalen Vergleich bisher sehr günstigen Konditionen für österreichische Bankkredite (Differenzen von 25 – 50 Basispunkten zu internationalen Banken) machten eine Suche nach alternativen Kapitalbeschaffungsmethoden, welche meist mit großem organisatorischem Aufwand und Zusatzkosten verbunden sind, unattraktiv. Doch nun erleichtert die in Basel II ohnehin geforderte Bonitätsbeurteilung sowie die Anpassung der Kapitalbeschaffungskosten bei österreichischen Banken an den internationalen Standard, den Zugang zu den internationalen Kapitalmärkten.

Allerdings sind es vorrangig wenige große Unternehmen, welche die Vorteile, die sich aus einem Rating und der Entwicklung der Kapitalmärkte ergeben, problemlos nutzen können. So stellt z.B. die geforderte Publizität für börsennotierte Großunternehmen kaum ein Problem dar, kann jedoch für Klein- und Mittelbetriebe mit erheblichen organisatorischen und finanziellen Anforderungen einhergehen

Als Fallbeispiel wird ein großer österreichischer Getränkekonzern untersucht, der im Oktober 2001 eine 7-jährige Anleihe über EUR 200 Mio emittiert hat. Im Fallbeispiel werden die Beweggründe und Überlegungen im Hinblick auf die Finanzierungsstruktur, die bereits spürbaren Änderungen am Kreditmarkt sowie die Entwicklung und Erfordernisse der Bond-Märkte in Österreich und in Europa erläutert.

#### **4.1.7 Kapitalmarktorientierte Performance Messung am Beispiel des Vergleichs österreichischer Aktienfonds mit dem österreichischen Leitindex ATX**

*Werner Emhofer, in Arbeit*

Die Arbeit untersucht, inwieweit Fondsmanager am österreichischen Kapitalmarkt in der Lage sind, durch aktives Management eines Portfolios ein passives Benchmark-Portfolio zu schlagen. Der Focus liegt in der Performancemessung für Aktienfonds, welche neben der erzielten Rendite auch das eingegangene Risiko berücksichtigt und somit preisgibt, ob eventuell erzielte Überrenditen auf eine höhere Risikobereitschaft des Fondsunternehmens zurückzuführen sind.



#### **4.1.8 Basel II: Die Auswirkungen der neuen Eigenkapitalvereinbarung auf eine Genossenschaftsbank**

*Peter Wrba, in Arbeit*

Dem Bankengewerbe kommt innerhalb der verschiedenen Wirtschaftsbranchen eine Sonderstellung zu. Als Kreditgeber und Kreditnehmer ist es die Funktion der Banken in einer Volkswirtschaft ausreichend Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Zu den geschäftsspezifischen Risiken der Banken zählen das Kreditrisiko, das Marktrisiko und das operationelle Risiko. Um diesen Risiken Rechnung zu tragen, müssen Kreditinstitute immer über eine angemessene Eigenkapitalausstattung verfügen. Diese Sicherheit verursacht Opportunitätskosten, denn mit den zur Risikodeckung gehaltenen Eigenmitteln lassen sich keine Erträge erwirtschaften. So geraten die Banken im nationalen und internationalen Wettbewerb häufig in Versuchung, ihre Eigenmittel zu reduzieren.

Eine Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit der weltweiten Finanzsysteme ist daher eine risikoadäquate Eigenkapitalausstattung, die auf international einheitlichen Mindestkapitalanforderungen basiert. Diese Anforderungen werden auf das Kommerzkreditportfolio einer Genossenschaftsbank umgelegt.

#### **4.1.9 Financial China; Eine Analyse des chinesischen Finanzsystems mit Fokus auf den Wandel im chinesischen Bankensektor**

*Manuel Stiegelbauer, in Arbeit*

Die Arbeit geht von den finanzmarkttheoretischen Grundlagen aus und beleuchtet anschließend den chinesischen Bankenmarkt. Es wird die Entwicklung des chinesischen Finanzmarktes im Zusammenhang mit dem Übergang zur Marktwirtschaft untersucht. Anschließend wird die Entwicklung und der Status Quo am Geld- und Kapitalmarkt gezeigt und die Finanzinstitutionen werden eingehend erläutert. Weiters wird auf die Regulierungen am chinesischen Finanzmarkt eingegangen. Darauf aufbauend wird das chinesische Bankensystem beleuchtet. Auch hier wird die Entwicklung und der Status Quo aufgezeigt und der Rechtsrahmen analysiert. Darüber hinaus wird auf die Kommerzialisierung und Konsolidierung des chinesischen Bankensystems eingegangen und das Sonderproblem der „faulen Kredite“ im Zusammenhang mit den verstaatlichten Unternehmen beleuchtet. Außerdem wird die Rolle der ausländischen Banken in China aufgezeigt. Das letzte Kapitel behandelt die finanzmarktrelevanten Konsequenzen des WTO-Beitritts Chinas.

## **4.2 Dissertationen**

### **4.2.1 Kreditderivate – Flexible Gestaltung von Kreditrisiken im Portefeuille eines österreichischen Finanzdienstleistungsunternehmens: Theoretische**



## Implikationen und praktische Implementierung am Beispiel einer österreichischen Bank

Mag. Thomas Maringer, in Arbeit

In den vergangenen Jahrzehnten wurde eine Vielzahl von derivativen Finanzinstrumenten (Derivate auf Zinsen, Aktien oder auch Währungen) entwickelt. Die neueste Form derivativer Instrumente stellen Kreditderivate, die Anfang der 90er Jahre in den USA entstanden sind, dar. Mit einem Kreditderivat ist es möglich, das Kreditrisiko unabhängig von der zugrunde liegenden Forderung handelbar zu machen, und vom Kreditgeber, bei dem es zunächst entsteht, auf Risikokäufer zu übertragen.

Kreditderivate gibt es nunmehr seit rund 8 Jahren im US-amerikanischen Raum, und auch in Europa gewinnen diese Finanzinstrumente zunehmend an Bedeutung. Auch in Österreich sind Geschäftsbanken und Finanzdienstleister bestrebt, ihr Produktpertoire durch Kreditderivate zu erweitern.

### 4.2.2 Die Entwicklung des internationalen und österreichischen Venture Capital Marktes nach dem Einbruch der New Economy: *Veränderte Risikoattitüde als Charakteristikum eines im Wandel befindlichen Beteiligungsmarktes*

Mag. Christian Goiginger, in Arbeit

Kein anderes Jahrzehnt war durch größere und fundamentalere Veränderungen gekennzeichnet als das vergangene. Die Rahmenbedingungen, denen nationale als auch internationale Unternehmungen gegenüberstehen, haben sich in technologischer, gesetzlicher, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht vollkommen verändert. Die problematische Situation der einst hochgelobten New Economy und die damit einhergehende gestiegene Skepsis der Investoren zeigen vor allem auch im Bereich der Venture Capital Finanzierung ihre Auswirkungen.

Zielsetzung dieser Dissertation ist es, im Rahmen eines analytischen Vorgehens folgende These zu erörtern:

*„Die Risikoaversion der Venture-Capital-Gesellschaften ist nach dem Einbruch der New Economy markant angestiegen. Dies spiegeln die Veränderungen der Investitions- als auch Exitstrategien der Risikokapitalgeber sowohl national als auch international wieder.“*





## 5 Kooperationen

### 5.1 Kooperation mit der Sparkasse OÖ

Zwischen dem Forschungsinstitut für Bankwesen an der Johannes Kepler Universität Linz und dem S-Forschungsinstitut der Sparkasse OÖ wurde am 1. Juni 2000 ein Kooperationsvertrag abgeschlossen. Das Forschungsinstitut für Bankwesen agiert im Auftrag des Sparkassen Forschungsinstituts (S-FOI) bei folgenden Tätigkeiten:

- Ständige Kontaktnahme mit Universitätsinstituten (vor allem in den SOWI- und TNF-Fakultäten) mit dem Ziel, Forschungsvorhaben für die Zielgruppe KMU zu erfahren, oder zu initiieren, um sie nutzbringend für die Sparkasse OÖ einzusetzen
- Organisation dezentraler Veranstaltungen (Universität/Sparkasse OÖ)
- Angebot und Weitergabe von Untersuchungen des Forschungsinstituts für Bankwesen, die für die Sparkasse OÖ von Interesse sind (Ausnahme: Untersuchungen mit Exklusivrecht)
- Übernahme des kompletten Handlings der „s-Kepler-Preise für Dissertationen und für Nachwuchsforscher“
- Auskunftsstelle für Anfragen an das S-FOI von Personen an der Universität oder von Unternehmen
- Prüfung von Diplomarbeiten und Dissertationen, die der Sparkasse zum Kauf angeboten werden (Nutzenanalyse)
- Wissenschaftliche Arbeiten für die Sparkasse OÖ (Studien, Literaturrecherchen, etc.)

#### 5.1.1 Initiative „Uni goes public“: Universitäres Wissen für Klein- und Mittelbetriebe

Eine erste Initiative wurde mit der Reihe „Uni goes public“ ins Leben gerufen. Da Unternehmen kleiner und mittlerer Größe in der Regel keine eigenen Forschungsabteilungen haben und sich den Zukauf von Know-how oft auch nicht leisten können, sollen die universitären Dienstleistungen der Zielgruppe der KMUs näher gebracht werden.

Um überhaupt erst einmal den Kontakt zwischen der Universität und interessierten Firmen herzustellen, wurden vom Sparkassenforschungs-institut an der Uni Linz



gemeinsam mit der Wirtschaftskammer bis jetzt vier Veranstaltungen organisiert. Diese Veranstaltungen zeigten, dass von Seiten der Firmen großes Interesse an einer Zusammenarbeit vorhanden ist.

Für die Kooperation Uni und Wirtschaft stehen mehrere Wege offen: wenn ein Problem nicht allzu dringend nach einer Lösung verlangt, kann es z.B. in Form einer Diplomarbeit oder Dissertation an die Universität „weitergereicht“ werden. Daneben gibt es auch die Möglichkeit, die Firmenmitarbeiter durch Seminare und Weiterbildungsveranstaltungen, die von Mitarbeitern der Universität geleitet werden, auf dem Laufenden zu halten. Außerdem gibt es an der Universität „Drittmittelprojekte“, deren Ergebnisse unter Umständen auch kleineren Firmen zu Gute kommen können. Die nächsten „Uni goes public“-Veranstaltungen sind nach neuem Konzept für 2003 geplant.



Themenabende der Reihe „Uni goes public“:

19. Oktober 2000

Univ. Prof. DI Dr. Hans Irschik

***Anwendungsbereiche der Mechatronik für unsere Wirtschaft***

Wirtschaftskammer Schärding

20. November 2000

Univ. Prof. Dr. Günther Zäpfel

***Supply Chain Management – Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit im Liefernetzwerk***

Wirtschaftskammer Vöcklabruck

15. Mai 2001

Univ. Prof. DDr.h.c.mult. Gerhard Reber MBA

***Erfolgreich führen?***

Wirtschaftskammer Perg

15. Oktober 2001

Univ. Prof. DDr.h.c.mult. Gerhard Reber MBA

***Erfolgreich führen?***

Wirtschaftskammer Steyr

Für 2003 geplante Themen:

Controlling: Aktuelle Entwicklungen und Trends

Marketing für KMUs





## 5.1.2 s-Kepler-Preise

Die Preise für wissenschaftliche Forschungsarbeiten und die Preise für Dissertationen wurden 2002 unter der Dachmarke „Sparkassen Kepler-Preise“ (s-Kepler Preis für Dissertationen und s-Kepler Preis für Nachwuchsforscher) ausgeschrieben. Die Neuausrichtung wurde im Jahr 2000 formell beschlossen. Die neuen Statuten traten 2001 in Kraft.

### 5.1.2.1 s-Kepler Preise für Dissertationen

Seit 2001 vergibt die Sparkasse OÖ Preise ausschließlich für Dissertationen, die an der Johannes Kepler Universität Linz betreut wurden.

Im Jahr 2002 wurden insgesamt 23 Arbeiten eingereicht, die sich wie folgt auf die Fakultäten aufteilten: 9 rechtswissenschaftliche, 8 sozial- und wirtschaftswissenschaftliche und 6 technisch- naturwissenschaftliche Arbeiten.

Folgende Preisträger für den s-Kepler Preis für Dissertationen wurden nominiert:

#### Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Huemer Daniela, Größenabhängige Erleichterungen bei der Rechnungslegung – Einzel- und Konzernabschluss nach HGB

#### Technisch Naturwissenschaftliche Fakultät:

Affenzeller Michael, New Hybrid Variants of Genetic Algorithms: Theoretical and Practical Aspects

#### Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät:

Wittmann Veronika, Gender Empowerment im Transformationsprozess der post-Apartheid Gesellschaft Südafrikas – Eine Analyse gender-spezifischer Projekte in der „Western Cape Province“

### 5.1.2.2 s-Kepler Preise für Nachwuchsforscher

Es wurden insgesamt 14 Forschungsarbeiten eingereicht.

Folgende Arbeiten wurden für den s-Preis für Nachwuchsforscher 2002 ausgewählt:

#### Juridische Fakultät:



Sautner Lyane, Gewalt bei Nötigung, sowie die daraus entstandenen Publikationen (Straflose „Kindesentführung“, Unbefugte Datenabfrage aus dem EKIS kein Amtsmissbrauch gem § 302 Abs 1 StGB)

Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät:

Wechselbaumer Doris, Essays on Labor Market Discrimination

Technisch- naturwissenschaftliche Fakultät:

Pillichshammer Friedrich, On the Discrepancy of Digital Nets (Diskrepanzabschätzung digitaler Punktmengen)



## 5.2 Kooperation mit der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich: Ludwig Scharinger Preis

Die Raiffeisenlandesbank OÖ schreibt 2002 zum zweiten Mal den Ludwig Scharinger Preis zur Förderung Studierender der Johannes Kepler Universität Linz aus. Insgesamt werden fünf Preise zu bank-, geld-, und kreditspezifischen Themen vergeben, wobei Dissertationen mit 3.000 und Diplomarbeiten mit 2.000 prämiert werden.

Die organisatorische Abwicklung übernimmt das Forschungsinstitut für Bankwesen.

Insgesamt wurden 25 Arbeiten für den Ludwig Scharinger Preis 2002 eingereicht. Davon entfallen 6 Arbeiten auf die Re-Fakultät, 15 Arbeiten auf die SoWi-Fakultät und 4 Arbeiten auf die TN-Fakultät. Insgesamt werden 5 Preise vergeben.

Am 29. Oktober 2002 fand die Preisverleihung in feierlichem Rahmen in den Räumen der RLB OÖ statt. Folgende hervorragende Arbeiten wurden prämiert:

### Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Kofler Georg, Die steuerliche Abschirmung ausländischer Finanzierungsgesellschaften – Steuerliche Primär- und Sekundärabschirmung und ihre Durchbrechung aus österreichischer Sicht (Dissertation)

### Technisch Naturwissenschaftliche Fakultät:

Egger Herbert, Identification of Volatility Smiles in the Black Scholes Equation via Tikhonov Regularization (Diplomarbeit)

### Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät:

Burgstaller Johann, Stock Markets and the Macroeconomy. An empirical assessment using VAR models. (Dissertation)

Huber Bernhard, Candlestick Chartinformation als Bestandteil technischer Handelssysteme (Dissertation)

Kalan-Kimmerstorfer Mojca, Basel II – Ratingverfahren der Banken und deren Auswirkungen auf klein- und mittelständische Unternehmen in Österreich (Diplomarbeit)



## 6 Universitätslehrgang für Finanzmanagement

Mit dem Studienjahr 1998/99 richtete die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz erstmals einen Universitätslehrgang für Finanzmanagement ein (4 Semester).

Im SS 2000 wurde der erste Lehrgang mit 36 Absolventen, im SS 2001 der zweite Lehrgang mit 38 Absolventen und im SS 2002 der dritte Lehrgang mit 37 Absolventen abgeschlossen. Den Absolventen wurde jeweils im Rahmen einer akademischen Feier der Titel „akademische/r Finanzmanager/in“ verliehen.

Ein vierter Lehrgang startete im WS 2000 mit 54 Teilnehmern. Dieser wird derzeit im 3. Semester mit 48 Teilnehmern betreut. Ein fünfter Lehrgang startete im WS 2002 mit 44 Teilnehmern.

Aufgrund der starken Nachfrage wurde eine Aufstockung des Lehrganges projiziert, mit dem den Teilnehmern der akademische Titel „Master of Advanced Studies“ (MAS) verliehen wird.

Dieses Aufbaustudium dauert 1 Semester und wurde im WS 2001 erstmals für die Absolventen des 1. und 2. Universitätslehrganges für Finanzmanagement angeboten. Am 9. April 2002 konnte 55 Absolventen im Rahmen einer akademischen Feier der Titel "Master of Advanced Studies (Finanzmanagement)" verliehen werden. Derzeit (WS 2002/03) wird das Programm mit 38 Personen durchgeführt.



## 7 Lehre

### 7.1 Praxis der Ökonomie

*Univ. Prof. Dr. Friedrich Schneider, Gastvortrag: Gen. Dir. Dr. Ludwig Scharinger*

Die Vorlesung behandelt aktuelle ökonomische Themen wie beispielsweise

- Europa als Wirtschaftsfaktor im Vergleich mit den USA und Japan: Vernachlässigbar oder ein Global Player?
- New Economy – Gibt es die?
- Finanz- und wirtschaftspolitische Vorschläge für eine moderne ausgabenseitige Budgetreform
- Die Tobin-Tax: Utopie oder realistische Alternative? Oder (k)ein überzeugendes Konzept für globalisierte Finanzmärkte?.

Gen. Dir. Dr. Ludwig Scharinger referiert zum Thema „Europäische Geld- und Kreditpolitik“

### 7.2 Intensivierungskurs „Einkommen, Inflation und Arbeitslosigkeit (Economics I)“

*Dr. Elisabeth Dreer M.Sc.*

Der Intensivierungskurs „Einkommen, Inflation und Arbeitslosigkeit (Economics I)“ vermittelt am Beginn einige mathematische und statistische Grundkenntnisse. Danach werden gesamtwirtschaftlich relevante Aggregate etwas genauer definiert und systematisiert als dies im Lehrbuch der Fall ist. Wir beschäftigen uns in der Folge mit Konjunkturimpulsen, die vom Güter- und Finanzmärkten ausgehen können. Erst etwas später beziehen wir den Arbeitsmarkt und Inflation in unsere Überlegungen mit ein. Gegen Ende der Lehrveranstaltung befassen wir uns ausführlich mit Themen und Problemen, die mit der internationalen Verflechtung von Volkswirtschaften in Zusammenhang stehen.

## 8 Betreuung der Homepage im Internet

Im Jahr 2000 wurde unsere Internet Seite sowohl für das Forschungsinstitut für Bankwesen als auch für den Universitätslehrgang für Finanzmanagement völlig neu konzipiert. Unsere Adresse lautet:

<http://www.jku.at/fbw>



## 9 Finanzierung des Forschungsinstituts

Der Betrieb bzw. die Forschungstätigkeit des Forschungsinstitutes für Bankwesen wird von der

*Raiffeisenlandesbank Oberösterreich,*

der

*Bank Austria/Creditanstalt AG*

und der

**Sparkasse Oberösterreich**

finanziert.

Die Forschungsaktivitäten wurden bzw. werden im Auftrag von:

**Arbeiterkammer OÖ**

**Bank Austria/Creditanstalt Wien**

**Industriellenvereinigung**

**Land Oberösterreich**

**Oberbank**

**Raiffeisenlandesbank Oberösterreich**

**VA-Technologie AG**

**Wirtschaftsförderungsinstitut Wien**

**Wirtschaftskammer Oberösterreich, Sektion Banken und Versicherungen**

durchgeführt.